



Leben, lernen, sich entfalten

Das Schulkonzept der MONTESORI Schule Nürnberg

Inhalt

1. Das MONTESSORI Zentrum Nürnberg
2. Die Montessori-Pädagogik als Basis des MONTESSORI Zentrums Nürnberg
 - 2.1. Grundlagen
 - 2.2. Aktuelle Bedeutung – oder: Wieso Montessori-Pädagogik moderner ist denn je
3. Die „Säulen“ der Montessori-Schule MONTESSORI Schule
 - 3.1. Das PädagogInnen-Team
 - 3.1.1. Ausbildung
 - 3.1.2. Zusammenarbeit im Team
 - 3.2. Die Eltern
 - 3.3. Der Trägerverein
4. Grundsätze der Arbeit
 - 4.1. Unser Selbstverständnis
 - 4.2. Zusammensetzung der Klassen
 - 4.2.1. Altersmischung
 - 4.2.2. Vielfalt
 - 4.2.3. Möglichkeiten und Grenzen der Inklusion
 - 4.3. Kosmische Erziehung
 - 4.4. Stellenwert der freien Arbeit
 - 4.5. Aufgaben der PädagogInnen in der Freiarbeit
 - 4.6. Die Rolle des Montessori-Materials
 - 4.7. Keine Hausaufgaben, dafür Freiarbeit am Nachmittag (FaN)
 - 4.8. Leistung und ihre Dokumentation
5. Die Grundstufe – „Schule des Kindes“
 - 5.1. Entwicklungsaufgaben des Kindes
 - 5.2. Alltag in der Grundstufe
 - 5.2.1. Fachunterricht und Freiarbeit
 - 5.2.2. Pausen und Pausenhof
 - 5.2.3. Stundenpläne
 - 5.2.4. Schulleben
 - 5.3. Informationen zum Lern- und Entwicklungsprozess (IzEL) statt Zeugnis
 - 5.4. Ende der Grundstufe/Übertritte
 - 5.5. Achtung – Handlungsbedarf! Wenn etwas „schief läuft“
6. Die Sekundarstufe – „Erfahrungsschule des sozialen Lebens“
 - 6.1. Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen
 - 6.1.1. „Erdkinderschule“ und Möglichkeiten der MONTESSORI Schule
 - 6.1.2. Persönlichkeitsbildung als Aufgabe der Sekundarstufe
 - 6.1.3. Aufgaben von Eltern und PädagogInnen in der Sekundarstufe
 - 6.1.4. Besonderheiten unserer Sekundarstufe
 - 6.1.5. Möglichkeiten und Grenzen der Inklusion in der Sekundarstufe
 - 6.2. Alltag in der Sekundarstufe
 - 6.2.1. Organisation des Lernens

- 6.2.2. Orientierung in der Gesellschaft und Erfahrungsfelder
 - 6.2.2.1. Praktika
 - 6.2.2.2. Schülerfirma und Pausenverkauf
 - 6.2.2.3. Exkursionen
 - 6.2.2.4. Schullandheimaufenthalte und Fahrten
- 6.2.3. Arbeit und ihre Dokumentation
 - 6.2.3.1. Planung, Dokumentation, Reflexion
 - 6.2.3.2. Kontrolle des Lernfortschritts
 - 6.2.3.3. Elterngespräche unter Beteiligung der Jugendlichen
 - 6.2.3.4. IzEL - Informationen zum Entwicklungs- und Lernprozess
- 6.3. Die Große Arbeit
- 6.4. Achtung -Handlungsbedarf! Wenn etwas „schief läuft“
- 6.5. Schulabschlüsse
- 6.6. Fortsetzung des Bildungsweges in der Montessori Fachoberschule Franken

1. Das MONTESSORI Zentrum Nürnberg

Die Geschichte des MONTESSORI Zentrums Nürnberg begann 1986 mit einer ersten Klasse. Heute – sind im MONTESSORI Zentrum im Stadtteil St. Jobst ein Kinderhaus mit sechs Gruppen (je drei in Kindergarten und Hort), eine Grundschule und eine Sekundarstufe mit je acht Klassen untergebracht. In jeder Klasse werden 25 Schüler aufgenommen. 2011 entstand eine Krippe für drei Gruppen. Gleichzeitig wurde in unmittelbarer Nachbarschaft zum Zentrum ein bestehendes Gebäude für die Montessori Fachoberschule Franken umgebaut und erweitert, sodass hier ein Bildungsangebot auf der Basis der Montessori-Pädagogik für 1- bis 20-Jährige zu finden ist.

Das vorliegende Konzept ist die Basis für den alltäglichen Umgang der Pädagogen mit den Kindern und Jugendlichen, die die MONTESSORI Schule besuchen. Eltern können sich anhand dieses Konzepts ein Bild vom Profil unserer Schule und ihrer Angebote machen.

2. Die Montessori-Pädagogik als Basis des MONTESSORI Zentrums Nürnberg

2.1. Grundlagen

Maria Montessori (1870 - 1952) war Ärztin und Pädagogin. In ihrer Pädagogik orientierte sie sich vor allem an der körperlich-geistig-psychischen Entwicklung und an den individuellen Lernbedürfnissen der Kinder. Wie kaum ein/e andere/r PädagogIn hat sie auf die eigenen Kräfte des Kindes vertraut, auf seine Fähigkeit, seine Persönlichkeit als "Baumeister seiner selbst" zu entwickeln. Sie ging davon aus, dass die Entwicklung des Kindes von einer inneren Gesetzmäßigkeit gesteuert wird, die von Erwachsenen nur indirekt beeinflusst werden kann. Die Kinder werden deshalb weniger geführt, sondern von den PädagogInnen darin unterstützt, ihren eigenen Weg zu finden und kluge, leistungsfähige, kooperations- und hilfsbereite Menschen mit Selbstbewusstsein zu werden. Um Orientierung zu finden und ihren eigenen Weg gehen zu können, brauchen die Kinder Vorbild, Begleitung und Hilfe in einer pädagogisch vorbereiteten und geordneten Umgebung.

Während die Regelschule sich in erster Linie dem im staatlichen Lehrplan vorgegebenen inhaltlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag verpflichtet sieht, orientiert sich die Montessori-Pädagogik an den Entwicklungsaufgaben und Lernbedürfnissen der Kinder, die in ihre Kultur und Gesellschaft hineinwachsen und sie weiter gestalten werden

2.2. Aktuelle Bedeutung – oder: Wieso Montessori-Pädagogik moderner ist denn je

Ziele der Montessori-Pädagogik:

- Erwerb von Schlüsselkompetenzen: Es geht darum, sich mit anderen verständigen zu können, zusammenzuarbeiten, die fachlichen Kompetenzen dafür zu entwickeln, Verantwortung zu übernehmen für sich selbst und andere und sich einordnen zu können in größere Zusammenhänge.
- Einüben des selbstregulierten Lernens: Lernen wird als aktiver Prozess gesehen, der vom Kind ausgeht und Selbständigkeit verlangt und fördert.
- Fördern von exemplarischem Lernen: Es ist von zentraler Bedeutung, dass das Kind aufmerksam wird und seine Umwelt erforschen will. Dass das „Lernen an sich“ als interessant und meist lustvoll erlebt wird und die Bereitschaft wächst, sich intensiv und eingehend mit einem Gegenstand zu befassen, ist wichtiger als der einzelne Gegenstand. In der heutigen Informationsgesellschaft ist bleibende Neugier wichtig und das Wissen darum, wie man sich Neues aneignen kann.
- Eine Schritt um Schritt größer werdende Unabhängigkeit von Erwachsenen und von anderen Kindern oder Jugendlichen. Erwachsene neigen dazu, an den Kindern eigene Fehler korrigieren zu wollen. Abhängigkeit von ihnen führt nach Montessori leicht zu Unterwürfig-

keit oder dem Bedürfnis, sich an einen starken „Führer“ anzulehnen. Montessori-Pädagogik unterstützt eigenständiges Denken – durchaus auch quer zum „Zeitgeist“ – und eine Haltung der Zivilcourage.

3. Die „Säulen“ der MONTESSORI Schule

Wir gestalten eine Schule, in der wir achtsam und respektvoll mit Kindern und Jugendlichen umgehen.

Wir begleiten und unterstützen sie in ihrer Entwicklung und bei ihren Lernprozessen. Damit das gut gelingt, entwickeln wir unsere Schule im engen Zusammenwirken von Eltern, PädagogInnen und Trägerverein. Sie sind die „Säulen“, die unsere Schule tragen.

3.1. Das PädagogInnen-Team

3.1.1. Ausbildung

Die PädagogInnen an unserer Schule (Klassen- und FachlehrerInnen) haben die Ausbildung zum Grundschul-, Mittelschul-, Realschul- oder Gymnasiallehrer abgeschlossen und ergänzen diese Ausbildung durch das Montessori-Diplom, das sie spätestens berufsbegleitend erwerben. Diese Zusatzausbildung umfasst ca. 500 Stunden und vermittelt vor allem Kenntnisse und Kompetenzen, die in der Ausbildung für die Regelschule zu kurz kommen:

- Ein Verständnis des Kindes und der Lernprozesse, bei dem das Kind aktiv ist und seine sensiblen Phasen berücksichtigt werden. Die in der regulären Ausbildung eingeübten Methoden (Tests, Noten, Lob als „Motivation von außen“, Strafen) werden nicht angewendet.
- Die Reflexion über die Rolle des Pädagogen/der Pädagogin, die sich in der Montessori-Pädagogik deutlich von der üblichen Lehrerrolle unterscheidet (siehe unter 4.4.)
- Das Wissen um die Bedeutung des Montessori-Materials, der gekonnte Umgang damit und die Fähigkeit, selbst geeignetes Material zu entwickeln.

Zusätzlich zu den Lehrkräften sind bei uns pädagogische AssistentInnen beschäftigt. Sie begleiten die Freiarbeit in den Klassen etwa 12 Stunden/Woche. Pädagogische AssistentInnen kommen aus unterschiedlichen Berufsfeldern (z. B. ErzieherIn, SozialpädagogIn) und haben oder erwerben ebenfalls ein Montessori-Diplom. Weiterhin arbeiten in den Klassen IntegrationshelferInnen, die einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass auch Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung selbstverständlich am Unterricht und am Schulleben beteiligt sind.

3.1.2. Zusammenarbeit im Team

Die Qualität unserer Schule hängt davon ab, dass das Konzept von allen Einzelnen getragen und umgesetzt werden kann. Um das zu gewährleisten, hat das Kollegium vielfältige Formen der Zusammenarbeit und Reflexion entwickelt:

- KlassenlehrerIn und pädagogische Assistenz besprechen und planen wöchentlich den Unterricht ihrer Klasse.
- Die Lehrkräfte mehrerer Klassen bilden jeweils feste Teams (zwei Teams in der Grundstufe, ein Mittelstufen- und zwei Teams in den Sekundarstufenklassen 7/8 und 9/10), die die Arbeit in den Klassen auswerten und reflektieren, gemeinsam Unterrichtsvorhaben und Projekte planen und Fallbesprechungen durchführen.
- In pädagogischen Konferenzen reflektieren wir regelmäßig unsere alltägliche Praxis bzw. holen uns Fortbildung.

- Die pädagogischen Tage jeweils im November (dazu nutzen wir den schulfreien Buß- und Betttag sowie den Nachmittag davor) dienen der gemeinsamen Reflexion und Fortbildung und sind der Zeitpunkt, an dem wir die nächsten Schritte für die weitere Entwicklung planen.

In Fragen rund um die Inklusion ist unser/e Integrationsbeauftragte/r AnsprechpartnerIn für die PädagogInnen in Schule und Hort sowie für Eltern. Auch arbeiten wir eng mit den Mobilen Sonderpädagogischen Diensten der Förderzentren und mit der Schulpsychologin/dem Schulpsychologen zusammen.

3.2. Die Eltern

Die Eltern sind die wichtigsten Erzieher und Bezugspersonen der Kinder. Nur mit ihrer Zustimmung und Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Kind wie mit der Schule kann die Erziehungsarbeit der Schule gelingen.

Die Eltern können an unserer Schule das pädagogische Konzept nicht beeinflussen oder verändern. Sie können und sollen aber mitarbeiten

- in der Gestaltung des Schullebens über Mitarbeit in Arbeitsgruppen, Unterstützung von Veranstaltungen und Festen, bei Angeboten für Klassen (z. B. Vorstellung des eigenen Berufs),
- im Elternbeirat, der auch Mitglieder in den Gremien für die Schulentwicklung entsendet,
- im Trägerverein, dem MONTESSORI Förderkreis Nürnberg e. V., über die Mitgliederversammlung oder als Aufsichtsräte.

30 Stunden Elternmitarbeit im Jahr (bei Alleinerziehenden 15 Stunden) sind Pflicht.

Eltern können der Schule „in die Karten gucken“:

- Wer Kinder bei uns hat, ist eingeladen, in den Klassen zu hospitieren,
- Vor der Aufnahme ihrer Kinder besuchen Eltern mindestens einen sog. „Scola-Abend“, um sich über die Pädagogik und ihre Umsetzung im Haus zu informieren: Diese Abende werden von den PädagogInnen für die Eltern angeboten. Sie dienen der näheren Auseinandersetzung mit Prinzipien der Montessori-Pädagogik, dem Kennenlernen des Materials und bieten Gelegenheit zum Austausch und gemeinsamen Nachdenken über Montessori-Pädagogik in der Schule und zu Hause. Sinnvoll ist diese Reflexion und Auffrischung auch immer für Eltern, deren Kinder bereits länger im Haus sind.

Eltern können sich informieren

- über Entwicklungen und Vorhaben „ihrer“ Klasse bei Elternabenden, die mindestens zweimal im Jahr stattfinden,
- über den Entwicklungs- und Lernstand des eigenen Kindes bei Gesprächen mit der/dem KlassenlehrerIn. Solche Gespräche finden zweimal im Jahr statt (zu einem Termin werden die Eltern eingeladen, den zweiten sollten sie von sich aus vereinbaren), können aber auch häufiger nötig sein. Zu diesem Punkt mehr unter 4.7.

3.3. Der Trägerverein

Der Träger der MONTESSORI Schule Nürnberg ist der MONTESSORI Förderkreis Nürnberg e. V. Die Schule ist staatlich genehmigt. Für die notwendigen Sach- und Personalkosten erhält der Förderkreis vom Staat eine Pauschale, die sich auf der Basis der Schülerzahlen berechnet. Diese Pauschale deckt die tatsächlichen Kosten bei weitem nicht. Um die nicht vom Staat übernommenen Kosten zu decken, erhebt der MONTESSORI Förderkreis Schulgebühren.

4. Grundsätze der Arbeit

4.1. Unser Selbstverständnis

Unsere Schule übernimmt den Auftrag, die Lern- und Erziehungsziele des amtlichen bayerischen Lehrplans am Ende der vierten bzw. am Ende der neunten und zehnten Klasse zu erreichen. Wir sind frei in der Gestaltung des Weges, der zu diesem Ziel führt. Nur so ist zu verwirklichen, dass Kinder und Jugendliche tatsächlich nach ihrem eigenen Tempo lernen können und dass – geleitet von Entwicklung und Interesse der Kinder sowie Schwerpunkten, die die PädagogInnen setzen – exemplarisch gelernt werden kann.

4.2. Zusammensetzung der Klassen

4.2.1. Altersmischung

„Das gesellschaftliche Leben ist darum so interessant, weil es aus so vielen verschiedenen Typen zusammengesetzt ist. Ein Haus für alte Männer oder Frauen ist etwas Trauriges. Es ist etwas total Unnatürliches, und es ist falsch, Menschen eines Lebensalters zusammen zu bringen. Es ist auch falsch, dies bei Kindern zu tun, man zerreißt die Fäden des sozialen Lebens

M. Montessori: Grundgedanken, S. 96 f

An der MONTESSORI Schule Nürnberg unterrichten wir in altersgemischten Gruppen. In der Grundstufe befinden sich in jeder Klasse Kinder der ersten, zweiten, dritten und vierten Jahrgangsstufe. Kinder der fünften und sechsten Klasse bilden die Mittelstufe, in der Sekundarstufe sind Jugendliche in zwei Stufen, der siebten und achten sowie der neunten und zehnten Jahrgangsstufe, zusammengefasst.

Diese Aufteilung basiert auf dem Entwicklungsmodell von Maria Montessori, die die 6- bis 12-Jährigen in der „Grundschule“ zusammenfasste, wobei sie die Mischung von der 1. bis zur 3. Klasse und die Mischung der 4. bis zur 6. Klasse für die günstigste hielt. Aufgrund der Bayerischen Schulgesetzgebung, an die wir an dieser Stelle gebunden sind, können wir diese Altersmischung nicht vollständig umsetzen. Wir mischen die Jahrgänge 1 bis 4 und berücksichtigen in der Mittelstufe (Jahrgänge 5 und 6) so weit wie nur möglich, die Bedürfnisse der späten Kindheit.

Eine altersgemischte Gruppe ist eine "Lerngesellschaft", in der

- Kinder oder Jugendliche verschiedener Altersstufen voneinander und auch miteinander lernen können
- die Kooperation im Vordergrund steht. Die Konkurrenz und Rivalität, die unter Gleichaltrigen auftreten würde, spielt eine viel kleinere Rolle.
- jeder im Lernprozess da abgeholt werden kann, wo er gerade steht: Wer besonders stark ist, findet Aufgaben und LernpartnerInnen der nächsthöheren Stufe vor, wer mehr Zeit zur Bewältigung der Aufgaben braucht, hält sich länger im Stoffbereich der Jüngeren auf.
- alle ständig das gesamte Spektrum der Lernmöglichkeiten vor Augen haben: Die Älteren in der Gruppe erleben bei den Jüngeren, was sie selbst schon geschafft haben, vertiefen und wiederholen ihr Wissen dadurch immer wieder. Häufig werden sie zu „Lehrern“ für die Jüngeren, deren Fortschritte sie besser würdigen können als jeder Erwachsene. Die Jüngeren ahmen gern die Älteren nach und finden sich so schnell in den sozialen Regeln zurecht. Sie sehen, was sie selbst noch alles zu lernen haben, wissen aber auch, dass sie Zeit dafür haben – jedes Kind weiß schließlich, dass es „noch wächst“.

4.2.2. Vielfalt

Wir setzen unsere Klassen bewusst heterogen zusammen, streben also nicht nach einer möglichst einheitlichen Gruppe, wenn es um persönliche Potenziale, den sozialen Hintergrund oder die ethnische Zugehörigkeit geht. Die Heterogenität in einer "Schule für ALLE" ist eine Chance, die Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Lebens täglich zu erfahren, voneinander und übereinander zu lernen sowie andere Lebenswelten als die der eigenen Familie zu entdecken und akzeptieren zu lernen.

4.2.3. Möglichkeiten und Grenzen der Inklusion

Wir nehmen in unseren Klassen jeweils ein bis zwei Kinder auf, die mit besonderen Einschränkungen, wie z. B. einer Körperbehinderung oder bereits erkannten Lern- oder Wahrnehmungsstörungen leben müssen. Dabei müssen wir unsere Rahmenbedingungen beachten und sicherstellen, dass wir die besonderen Bedürfnisse dieser Kinder auch befriedigen können. Bei der Aufnahme von Kindern mit Einschränkungen sind wir ganz besonders auf die Kooperation der Eltern angewiesen.

- Vor einer Aufnahme überprüft die Schule im Einzelfall, welche Hilfen nötig wären und ob sie zur Verfügung stehen. Nur wenn die Hilfen vorhanden sind, kann das Kind aufgenommen werden. Eine solche Hilfe kann ein spezieller PC sein, ein/e SchulbegleiterIn, die/der auf der Basis einer Leistungsvereinbarung zwischen dem MONTESSORI Förderkreis Nürnberg e. V. und dem Bezirk Mittelfranken bzw. den Jugendämtern eingesetzt wird oder der Mobile Dienst (d. h. dass SonderpädagogInnen für max. 2 Stunden/Woche die Inklusion eines Kindes unterstützen).
- Wir überprüfen jährlich gemeinsam mit den Eltern, ob die Entwicklung des Kindes gut verläuft. Besonders wichtig sind dabei die Übergänge, z. B. vom Kinderhaus in die Grundstufe oder von der Mittelstufe in die Jugendstufe. Bei jedem Übergang in die nächste Stufe wird überlegt, ob das Angebot dort den Entwicklungsbedürfnissen des Kindes entspricht.
- Kinder, die eine enge sonderpädagogische Begleitung für ihre Entwicklung brauchen oder auf eine Kleingruppe angewiesen wären, können wir an unserer Schule nicht aufnehmen, da wir nicht die Bedingungen einer Förderschule haben.

4.3. Kosmische Erziehung

Die Montessori-Pädagogik beinhaltet ein Menschenbild und Werte, die eine spirituelle Dimension des menschlichen Lebens voraussetzen und bejahen. Die Schule ermöglicht daher, dass Kinder und Jugendliche immer wieder auf Kernfragen der menschlichen Existenz aufmerksam werden und versuchen können, die Stellung des Menschen in der Welt zu begreifen, Einsicht in die gegenseitigen Abhängigkeiten aller Phänomene der Natur zu gewinnen und einen eigenen Anteil an Verantwortung für sich selbst und die Welt zu übernehmen.

„Die Sterne, die Erde, die Gestirne, alle Formen des Lebens bilden in enger Beziehung untereinander ein Ganzes; und so eng ist diese Beziehung, dass wir keinen Stein begreifen können, ohne etwas von der großen Sonne zu begreifen! Keinen Gegenstand, den wir berühren, ein Atom oder eine Zelle, können wir erklären ohne Kenntnis des großen Universums. Welche bessere Antwort können wir diesen Wissensdurstigen geben? Es wird sogar zweifelhaft, ob ihnen das Universum genug ist. Wie ist es entstanden, und wie wird es enden? Es erwacht immer größere Neugier, die nie gesättigt werden kann. Sie wird ein Leben lang andauern.“ (M. Montessori, Kosmische Erziehung)

Insofern ist „kosmische Erziehung“ der Auftrag aller PädagogInnen an der MONTESSORI Schule; sie prägt den Umgang mit allen Sachthemen. Die kosmische Erziehung ist von der spirituellen, religiösen Erziehung nicht zu trennen. Daher ist es nach Maria Montessoris Ansicht falsch, Religion wie ein Fach unter anderen zu behandeln. „Sie ist etwas viel Größeres und auch völlig anderes. Sie ist gerade kein

Fach“ (Montessori: Die Macht der Schwachen), sondern die Verbindung von Spiritualität und Leben. Über „Übungen der Stille“, „Übungen der Aufmerksamkeit und der Achtsamkeit“ erfahren Kinder und Jugendliche an unserer Schule kontemplative Momente. Den Religions- bzw. Ethikunterricht selbst können wir aufgrund der staatlichen und kirchlichen Vorgaben im Moment nur getrennt nach Bekenntnissen anbieten. Wir sind darum bemüht, diese engen Grenzen durch schul- oder klassenübergreifende Angebote (z. B. Rituale zu Schulbeginn und – ende; Angebotsstruktur in der Mittelstufe, Sozialpraktika u. a.) zu lockern.

Maria Montessori hat „kosmische Erzählungen“ geschrieben, die diese Kernfragen der menschlichen Existenz in einer grundlegenden und anschaulichen Weise behandeln. Diese Erzählungen werden den Schülern der ersten bis vierten Klasse jedes Jahr erneut angeboten und regen zur Weiterarbeit an.

4.4. Stellenwert der freien Arbeit

„Freiheit bedeutet nicht, dass man tut, was man will.“

M. Montessori, Grundgedanken

„Arbeit“ ist in der Entwicklung des Kindes von zentraler Bedeutung. Unter „Arbeit“ verstehen wir dabei insbesondere bei kleineren Kindern „intensive Tätigkeit“: „Arbeitet ein Kind, so tut es dies nicht, um ein äußeres Ziel zu erreichen. Sein Ziel ist das Arbeiten“ (M. Montessori: Kinder sind anders, S. 199). In der Schule geht es darum, einen Raum zu schaffen, in dem Platz ist für diese selbst gesteuerte Arbeit des Kindes und des Jugendlichen.

Die zentrale Arbeitsform an der MONTESSORI Schule Nürnberg ist daher die Freiarbeit. Da Freiarbeit eine Form der indirekten Erziehung ist, wird das Kind bzw. der Jugendliche nicht durch direkte Anweisungen der PädagogInnen, sondern durch die gesamte schulische Lernumgebung zum selbstbestimmten Lernen angeregt. Die wesentlichen Bedingungen der Freiarbeit sind die freie Wahl und die **Arbeit**. Das Kind ist frei in der Wahl des Gegenstands, des Ortes, der Sozialform und der Zeit innerhalb eines vorgegebenen Rahmens.

Arbeit bedeutet, dass es sich ausdauernd und engagiert einlässt auf das, was es gerade tut. Die Arbeit verlangt volle Konzentration. Eine begonnene Arbeit wird zu Ende geführt. Die Arbeit ist eine Herausforderung für das Kind oder den Jugendlichen und ermöglicht ihm Lernzuwachs und Entwicklung.

Damit die Ziele der Freiarbeit erreicht werden können, gestalten und pflegen die PädagogInnen die vorbereitete Umgebung und sorgen für eine ruhige und entspannte Arbeitsatmosphäre.

In der vorbereiteten Umgebung ist ausreichend Lernmaterial in einem für das Kind bzw. den Jugendlichen ersichtlichen Aufbau vorhanden. Die Erarbeitung des Materials in logischer Abfolge ist möglich. Wahlfreiheit ist nur dann gewährleistet, wenn die Kinder und Jugendlichen das Material kennen. Sie werden in fachgerechten Einführungslektionen damit vertraut gemacht. Einführungslektionen können im Klassenkreis, für kleinere SchülerInnengruppen oder auch nur für ein einzelnes Kind stattfinden.

Weitere Aufgaben aus Lehrgängen und Büchern können die Materialarbeit ergänzen. Da das Prinzip des „Lernens durch Lehren“ einen hohen Stellenwert hat, bereiten die Kinder während der Freiarbeit häufig auch Referate vor. Für die Recherche stehen ihnen sowohl die Schülerbibliothek als auch die Klassenbibliotheken und Computer zur Verfügung.

4.5. Aufgaben der PädagogInnen in der Freiarbeit

Die PädagogInnen haben das Material selbst durchgearbeitet und es nach den spezifischen Bedürfnissen der Kinder weiterentwickelt.

- Sie stellen das Material vor und geben Einführungen (erteilen Lektionen).
- Sie stellen das Materialangebot zusammen, präsentieren es übersichtlich und pflegen es regelmäßig (vorbereitete Umgebung).
- Sie vermitteln den Kindern, wie und in welcher Abfolge geübt werden kann.
- Sie stehen als HelferInnen, BeraterInnen und BeobachterInnen zur Verfügung.
- Sie beobachten die Kinder (während der Beobachtungszeit sind die LehrerInnen für die Kinder nicht ansprechbar) und dokumentieren deren Lern- und Entwicklungsstand.
- Sie sorgen für die Einhaltung von Disziplin. Sie greifen ein, wenn
 - das Kind unkonzentriert ist,
 - es sich selbst unterfordert,
 - es bestimmte Lernbereiche längere Zeit „ausblendet“,
 - es das Material anders als eingeführt nutzt,
 - der Ort einer Arbeit nicht angemessen ist,
 - die Sozialform für das Kind nicht förderlich ist,
 - das Kind stört. Dann entfernen sie es aus der Situation, damit es an einem anderen Ort zur Ruhe findet.

4.6. Die Rolle des Montessori-Materials

In jeder Klasse mit vielen Kindern wird sich jeweils nur ein Exemplar eines Gegenstandes befinden. Wenn ein Kind etwas haben möchte, womit sich ein anderes beschäftigt, wird es das nicht haben können; und wenn es sich um ein normalisiertes Kind handelt, wird es warten, bis das andere mit seiner Arbeit fertig ist. So entwickeln sich bestimmte soziale Eigenschaften, die von großer Bedeutung sind.

M. Montessori: Das kreative Kind, S. 200

Montessori-Material ist Entwicklungsmaterial. Das Entwicklungsmaterial unterscheidet sich von den üblichen „Lernmitteln“ oder „didaktischem Material“: Montessori-Material hat nicht den Zweck, bestimmte Kenntnisse zu vermitteln, sondern die Materialien „stellen Mittel dar, die spontan die inneren Energien sich entfalten lassen“. (Schule des Kindes, S. 86).

Das Entwicklungsmaterial wird nach Maria Montessori „den natürlichen individuellen Energien der Kinder dargeboten und frei überlassen. Sie wählen die Gegenstände, die sie vorziehen; und dieses ‚Vorziehen‘ wird von den inneren Bedürfnissen des psychischen Wachstums bestimmt. Jedes Kind beschäftigt sich mit jedem Gegenstand, solange es will; und dieser ‚Wille‘ entspricht dem Bedürfnis innerer Reifung des Geistes, einer Reifung, die einer ständigen und langwährenden Übung bedarf. Keine Anleitung, kein Lehrer könnte das innere Bedürfnis und die notwendige Reifezeit eines jeden Schülers erraten. Wenn dem Kind jedoch Freiheit gelassen wird, wird uns all dies durch Leitung der Natur offenbart.“ (Schule des Kindes, S. 86 f.)

Das Montessori-Material dient der Ausbildung des Willens, der individuellen Reifung, der Ausformung der inneren Energie eines jeden Kindes. Das Material hat daher Priorität vor allem anderen.

- Der Umgang mit Montessori-Material führt zur Konzentration. Dafür muss für die unterschiedlichen Entwicklungsniveaus der Kinder das jeweils angemessene Material zur Verfügung stehen.

- In erster Linie dient das Material dazu, zur Konzentration auf das Thema zu führen, aber ebenso bildet die Arbeit damit Denkstrukturen und Transferleistungen aus, die Grundlage weiteren Lernens und Erforschens sind.
- Der Umgang mit dem Material schult die Feinmotorik.
- Alles Material, das wir einsetzen, wird kritisch darauf überprüft, ob es den Ansprüchen genügt, die wir an Montessori-Material stellen:
 - Es enthält eine Fehlerkontrolle
 - Es fördert Teamarbeit und nicht Wettbewerb
 - Es lenkt die Konzentration auf die Sache an sich
 - Es isoliert eine Schwierigkeit
 - Es ist systematisch aufgebaut und bereitet auf die nächste Abstraktionsstufe vor
 - Kinder finden vom Anspruchsniveau her einen Anreiz und werden weitergeführt
 - Es führt im wörtlichen Sinn zum "Be-greifen"
 - Es enthält alle zur Arbeit nötigen Bestandteile und eine Arbeitsbeschreibung
 - Es ist für das Kind überschaubar (geordnet)
 - Es zeichnet sich durch eine schlichte Ästhetik aus

Das Entwicklungsmaterial hat seine ganz besondere Bedeutung im Kinderhaus und für die Kinder bis zum Alter von etwa 12 Jahren. Danach tritt es zunehmend hinter anderen Lernformen zurück (Wissen aus Büchern, Internet-Recherchen, Forschungen und Erfahrungen in der realen Umwelt).

4.7. Keine Hausaufgaben, dafür „Freiarbeit am Nachmittag“ (FaN)

„Das Lernen ist einer wesentlichen Bedingung unterworfen, nämlich, dass der Lernende Kenntnisse erfahren **will**, so dass seine Aufmerksamkeit angibt, was ihn interessiert. Seine psychische Aktivität ist die unentbehrliche Voraussetzung für den Erfolg.“ (Maria Montessori)

Lernen ist nicht auf die schulische Unterrichtszeit begrenzt. Gelernt wird von vornherein auch zu Hause: Wie man einen Kuchen bäckt, wie man einkauft, wie man etwas repariert, den Rasen mäht usw. Diese Lernformen werden während der Schulzeit bewusst gepflegt und als sinnvoll erfahren. Deshalb werden Kinder und Jugendliche an der MONTESSORI Schule immer wieder dazu aufgefordert, ihre häuslichen Lernerfahrungen in den Unterricht einzubringen und Kenntnisse weiterzugeben.

Wir erwarten, dass die Kinder sich auch außerhalb der Schule regelmäßig mit schulischen Themen und ihren Lernaufgaben beschäftigen. Das Ziel der Montessori-Pädagogik ist, dass sie das freiwillig und selbstständig tun. Aufgabe der PädagogInnen ist es, die Kinder und Jugendlichen auf dieses Ziel hin zu führen und die Arbeit beratend, ergänzend und korrigierend zu begleiten.

Es gibt keine regelmäßigen, gleichen, für alle verpflichtenden Hausaufgaben.

4.8. Leistung und ihre Dokumentation

An der MONTESSORI Schule gibt es keine Noten und ebenso kein „Sitzenbleiben“. Zu der Unabhängigkeit, die junge Menschen an unserer Schule erreichen sollen, gehört es, ihre Arbeit selbst zu bewerten. Zensuren und Bewertungen durch andere führen zu einer Verminderung der Energie und des Interesses. Ebenso vermeiden wir zu viel Lob und Tadel. Lob kann abhängig machen von der Zustimmung anderer – und vom Tadeln wird nichts besser. Deshalb ist in den Entwicklungsmaterialien stets eine Fehlerkontrolle eingebaut und die Einschätzung der eigenen Arbeit gehört zu den täglichen Übungen im Gesprächskreis und in vielfältigen, dem jeweiligen Alter angepassten Dokumentationsformen. Die Art der Dokumentation und der Rückmeldungen sind daher für die Grund- und Sekundarstufe getrennt aufgeführt.

5. Die Grundstufe – „Schule des Kindes“

5.1. Entwicklungsaufgaben des Kindes

Die Entwicklungsphasen, die die Kinder durchlaufen, sind gekennzeichnet durch bestimmte Sensibilitäten (Montessori nennt sie „sensible Perioden“) – Zeitphasen, in denen eine besondere Bereitschaft vorliegt, spezifische Fertigkeiten optimal und leicht zu erlernen. Für das Kind im Alter von etwa sechs bis elf Jahren gilt,

- dass es seine Interaktionen ausweiten will, die Gruppe wird wichtig.
- dass es sich zunehmend für Fragen der Gerechtigkeit und der Moral interessiert.
- dass es überzeugende Wertmaßstäbe und Regeln sucht, die es in seiner Gemeinschaft erkennen und einüben will.
- dass es im Rahmen der beginnenden Abstraktionsfähigkeit Ursachen und Wirkungen erforschen möchte.
- dass seine Vorstellungskraft wächst und es fähig macht, immer weitere Zusammenhänge zu erschließen.
- dass es sich für das Erlernen der Schriftsprache und das Erfassen von Mathematik interessiert.

Die Kinder kommen nur dann zu wesentlichen Erfahrungen mit den Lerngegenständen und mit sich selbst, wenn sie sich in tiefer Konzentration („Polarisation der Aufmerksamkeit“) auf diese Gegenstände einlassen können.

5.2. Alltag in der Grundstufe

5.2.1 Fachunterricht und Freiarbeit

An der MONTESSORI Grundstufe gibt es keine Festlegung der einzelnen Fächer. Der Unterricht wird projektartig oder in Absprache mit den Fachlehrkräften geplant und kann sich daher von Woche zu Woche unterscheiden. Nur Fächer, die bestimmte Fachräume benötigen, wie Sport oder Werken und Gestalten, oder Angebote, bei denen bestimmte Altersgruppen zusammengefasst werden, wie Religion oder Englisch, werden im Stundenplan für ein Schuljahr festgelegt.

Die Inhalte der Fächer wie Deutsch, Mathematik, Kunst, Musik oder „Sachunterricht“ (besser: kosmische Erziehung) werden in der Freiarbeit, in fachgebundener Freiarbeit (d. h., dass alle in der Gruppe sich z. B. mit Mathematik beschäftigen), Gesprächskreisen und Projekten erarbeitet.

Der Unterricht beginnt täglich um 08:30 Uhr, zu diesem Zeitpunkt müssen alle Kinder anwesend sein. Sinnvoll ist es, wenn die Kinder bereits ab 08:10 Uhr ankommen. Sie haben dann noch Zeit, von Erlebnissen auf dem Schulweg zu berichten, ihre „Freiarbeit am Nachmittag“ zu zeigen und Kontakt zu PädagogInnen oder Freunden aufzunehmen. Die Kinder nehmen die Arbeit auf, sobald sie angekommen sind, denn an fast allen Tagen beginnt die Schule mit mindestens zwei Stunden Freiarbeit. Ob die Kinder in diese Phase „hineingleiten“ oder ob der Beginn für die ganze Gruppe mit einem Morgenkreis markiert wird, bleibt der Einschätzung der PädagogInnen überlassen.

5.2.2. Pausen und Pausenhof

Es gibt eine Frühstückspause im Klassenzimmer, in der die Kinder an den Tischen sitzen, in Ruhe das mitgebrachte Frühstück essen und vielleicht den Tee trinken, den jemand aus der Klasse inzwischen gekocht hat.

Von 10:45 Uhr bis 11:10 Uhr ist Hofpause für die gesamte Schule. Der Pausenhof bietet eine Reihe von Spiel-, aber auch Rückzugsmöglichkeiten und er wird weiter im Sinne einer vorbereiteten Umgebung ausgestaltet. Es gibt gemeinsame Bereiche für Grund- und SekundarstufenschülerInnen, aber auch Bereiche, die den älteren SchülerInnen allein vorbehalten sind. Der Sportplatz steht den Grundschulkindern während der Pause für ihr selbst organisiertes Fußballturnier zur Verfügung.

5.2.3. Stundenpläne

Für den Unterricht in Werken und Gestalten und für die spirituelle Erziehung (Religion/Ethik) fassen wir Gruppen der ersten und zweiten bzw. der dritten und vierten Jahrgangsstufe zusammen. Dabei erhalten die Kinder der dritten und vierten Klasse parallel zum Religionsunterricht der Erst- und Zweitklässler Unterricht in Verkehrserziehung, Deutsch bzw. Mathematik. Der Religionsunterricht der dritten und vierten Klassen findet dafür an einem Nachmittag statt. Ebenso erhalten die Dritt- und Viertklässler Englischunterricht.

Der Unterricht endet an vier Tagen für alle um 12:40 Uhr, am fünften Tag für die Erst- und Zweitklässler um 11:55 Uhr, für die Größeren um 12:40 Uhr. Dritt- und Viertklässler haben einmal in der Woche Nachmittagsunterricht, der um 14:30 Uhr endet.

5.2.4. Schulleben

Neben der Arbeit gibt es immer wieder feierliche Höhepunkte, die die Klasse gemeinsam gestaltet. Das sind insbesondere die Geburtstage der einzelnen Kinder, kleine Feste zum Abschluss eines Projekts oder zu den Festtagen im Jahreslauf. Im Zusammenhang mit Projekten finden häufig Exkursionen statt. Einmal im Jahr ist jede Klasse für eine Woche in einem Schullandheim.

Eine große Rolle im Schulleben spielen der jährliche Tag der Offenen Tür im November sowie das Sommerfest im Juli. Alle Klassen beteiligen sich bei der Gestaltung oder nutzen die Gelegenheit für eine Präsentation ihrer Arbeit.

Der musikalische Schwerpunkt unserer Arbeit wird bei verschiedenen Gelegenheiten deutlich, zum Beispiel beim „Jahreszeitensingen“ und „Adventssingen“, wo sich alle Kinder der Grundstufe - gleich morgens an etlichen Montagen im Jahr - zum gemeinsamen Singen treffen. Höhepunkte im Jahreslauf sind das Frühjahrskonzert, bei dem unter anderem der Grundstufenchor und die Sambagruppe der Schule auftreten, und das jährliche Chorprojekt der Grundstufe im Kindertheater Mumpitz.

Auch auf den Sporttag im Sommer fiebern die Kinder hin.

Weitere Projekte, die regelmäßig stattfinden, sind „Achtung Grenze“ und die „Mutmachstunden“, die Kinder stärken sollen, auch im Hinblick auf ihre sexuelle Selbstbestimmung.

Parallel zur Freiarbeit werden immer wieder Angebote eingerichtet, die die Kinder wählen können. Das kann z. B. eine „Lernwerkstatt Experimentieren“ sein, eine Garten- oder Tanzgruppe. Welche Angebote gemacht werden können, wird jährlich neu entschieden, wenn feststeht, welche Erwachsene und wie viele Stunden uns dafür zur Verfügung stehen. Für solche zusätzlichen Angebote sind wir auch auf die Mithilfe von Eltern angewiesen.

Nach der Schule können Kinder auch Instrumentalunterricht besuchen, den externe MusikpädagogInnen anbieten oder an der Funcker-Arbeitsgruppe teilnehmen.

5.3 Informationen zum Entwicklungs- und Lernprozess (IzEL) statt Zeugnis

In der Grundschule können die Kinder zunächst nur in geringem Maß ihre eigene Arbeit dokumentieren. Sie führen zum Beispiel ein Heft, in das sie regelmäßig ihre "Freiarbeit am Nachmittag" eintragen

und im Lauf der Zeit lernen, das differenziert und übersichtlich zu tun. Sobald sie schreiben können, beginnen sie ihre Arbeit in der Schule zu dokumentieren. Ein Großteil der Dokumentation muss aber noch von den PädagogInnen übernommen werden: Sie führen Beobachtungsbögen über Arbeits- und Sozialverhalten der Kinder. Sie geben ihnen Rückmeldungen, leiten sie zur Selbsteinschätzung an und schreiben zum Schuljahresende Zeugnisbriefe an das Kind, in denen die Beobachtungen zum Arbeits- und Sozialverhalten, zum Kenntnisstand in den einzelnen Fachbereichen sowie Anregungen zur weiteren Arbeit zusammengefasst sind. Jeweils zum Halbjahr findet ein Zeugnisgespräch statt, bei dem das Kind seinen Eltern berichtet, was es gelernt hat, wie es ihm in der Schule geht und welche Ziele es sich für das nächste Halbjahr setzt. Den Zeugnisgesprächen geht eine intensive Reflexions- und Vorbereitungszeit in der Klasse voraus. Die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung wird dabei gestärkt, die Motivation der Kinder bleibt erhalten.

Als Eltern brauchen Sie allerdings zusätzliche Informationen: Sie müssen Bescheid wissen, wenn Ihr Kind mit besonderen Lernschwierigkeiten kämpft, nur sehr langsam (oder auch besonders schnell) vorwärts kommt, keine Freunde findet oder plötzlich Lernblockaden entwickelt, wie sie z. B. als Reaktion auf eine Trennung der Eltern entstehen können. Solche Probleme haben naturgemäß keinen Platz in den Rückmeldungen an die Kinder. Daher ist der Austausch zum Entwicklungs- und Lernprozess bei jedem Elterngespräch wichtig.

Unsere Formen der Rückmeldung an Kinder und Eltern befinden sich in einem Prozess der Weiterentwicklung und können auf Vorschlag des Kollegiums und in Zusammenarbeit mit Elternbeirat und Trägerverein so verändert werden, dass sie den Zielen der Montessori- Pädagogik noch stärker entsprechen.

5.4. Ende der Grundstufe/Übertritte

Wenn wir den Grundgedanken der Montessori-Pädagogik folgen könnten, würde es dieses "Ende der Grundstufe" nicht geben, sondern stattdessen eine Schule für ALLE, die dann wirklich alle bis zur zehnten oder zwölften bzw. dreizehnten Klasse besuchen. In Bayern – wie in vielen anderen Bundesländern auch – fällt jedoch die Entscheidung für die weitere Schullaufbahn nach der vierten Klasse.

- Informationen zu möglichen Schullaufbahnen und den unterschiedlichen schulischen Angeboten bekommen die Eltern beim "Beratungsabend zur Schullaufbahn", der jährlich im November stattfindet.
- Die Eltern werden über unser Konzept zum Übertritt jeweils im Oktober/November informiert und in Elterngesprächen findet die Beratung für jedes einzelne Kind statt.
- Für jedes einzelne Kind wird aufgrund des Lern- und Entwicklungsstandes des Kindes mit den Eltern besprochen, was als nächster Schritt in der Schullaufbahn sinnvoll ist.
- Kinder, die nach der vierten Klasse auf ein Gymnasium oder eine Realschule wechseln wollen, müssen den Stoff der Grundschule bis Pfingsten erarbeitet haben, da dann die Aufnahmeprüfungen stattfinden. Diese Prüfung müssen die Kinder absolvieren, da die MONTESSORI Schule eine staatlich genehmigte (keine "anerkannte") Schule ist und wir keine Zensuren erteilen.
- Kinder, die in die MONTESSORI Sekundarstufe wechseln, haben bis zum Ende der vierten Klasse Zeit, den nötigen Stoff zu erarbeiten.
- Die Kinder, die an ein Gymnasium übertreten möchten, müssen bereit und fähig sein, sich weitgehend aus eigener Kraft und eigenem Willen auf die Prüfungen vorzubereiten. Von den PädagogInnen bekommen sie Anleitungen dafür (z. B. Wochen- oder Monatspläne für die nötige Arbeit, Üben von Testsituationen und „Durchspielen“ von Aufnahmeprüfungen).

Die Ziele der MONTESSORI Schule verbieten es, den Unterricht in den Klassen an einem "Übertritt ans Gymnasium" auszurichten. Im Mittelpunkt steht bei uns die Gleichwertigkeit und Gleichrangigkeit aller Kinder. Von daher geht es darum, jedes einzelne Kind in seinen persönlichen Stärken zu fördern und vor allem die Lernbereitschaft weiter auszuschöpfen, die in der späten Kindheit bis zur 6. Klasse stark zunimmt.

5.5 Achtung – Handlungsbedarf! Wenn etwas „schief läuft“

Nicht immer ist es leicht zu unterscheiden, ob bestimmte Verhaltensweisen eines Kindes noch zur ganz normalen Entwicklung gehören oder ob sie Grund zur Beunruhigung sind. Ebenso schwer kann es sein, den „wahren Adressaten“ zu finden: Wenn ein Kind morgens grantig ist, sich nicht anziehen und nicht in die Schule will, kann das Problem für das Kind in Konflikten mit Klassenkameraden oder mit den LehrerInnen liegen – möglich ist aber auch, dass das Kind „beweisen“ will, dass es noch „zu klein“ ist und bei der Mutter bleiben muss - oder dass eine Trennung in der Luft liegt und das Kind sich sozusagen „nicht traut, das Haus zu verlassen“.

Wenn Störungen auftreten, ist eine Annäherung an die „Wahrheit“ in der Regel nur zu erreichen, wenn Eltern und PädagogInnen

- möglichst schnell das direkte Gespräch suchen („miteinander reden und nicht über einander“),
- im Gespräch offene Fragen stellen und Beobachtungen mitteilen („fragen statt anklagen“)
- vorschnelle Interpretationen und Schuldzuweisungen vermeiden.

6. Die Sekundarstufe - „Erfahrungsschule des sozialen Lebens“

Maria Montessori teilte die Grundschulzeit in zwei Stufen: Primaria 1 (1. - 3. Klasse) und Primaria 2 (4. - 6. Klasse), da die späte Kindheit mit einem Alter von 12 Jahren endet. Das bayerische Schulsystem zwingt uns zu einer anderen Einteilung, auf die wir mit unserer Art der Jahrgangsmischung geantwortet haben. So unterrichten wir in der MONTESSORI Schule die Kinder der 5. und 6. Jahrgangsstufe in drei Klassen in der Mittelstufe. Die eigentliche Sekundarstufe beginnt mit den drei Klassen 7/8, auf die dann die Klassen 9/10 folgen.

Da die SchülerInnen der Mittelstufenklassen sich noch in der Kindheit befinden, unterrichten wir hier nach den gleichen Prinzipien und mit einem ähnlichen Unterrichtsablauf wie in der Grundschule im Rahmen der Kosmischen Erziehung. (siehe 4.3.)

6.1. Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen

„Man muss der Jugend genügend Freiheit lassen, damit sie nach einer individuellen Initiative handeln kann. Verschaffen wir ihr also die Mittel, indem wir ihr die Freiheit lassen, schöpferisch zu wirken. Damit aber das individuelle Handeln sowohl frei als auch fruchtbar sei, muss es auf bestimmte Grenzen beschränkt und bestimmten Regeln unterworfen werden, die in eine notwendige Richtung weisen. Diese Regeln müssen von der gesamten Institution beachtet werden.“

„Gebt dem Kind das Gefühl für seine eigene Würde, und es wird sich frei fühlen, und seine Arbeit wird es nicht mehr belasten.“

M. Montessori: Von der Kindheit zur Jugend, Freiburg 1973

In der Sekundarstufe sind uns ab der 7. Klasse Jugendliche in einer schwierigen Umbruchphase anvertraut. Sie sind im Übergang von der Mentalität des Kindes, das innerhalb der Familie lebt, zur Mentalität des Erwachsenen, der in der Gesellschaft lebt.

Die Pubertät ist die Zeit der großen Umwandlung oder auch „Wiedergeburt“, in der das Individuum zum „sozialen Neugeborenen“ (Maria Montessori) wird, die Zeit der Schöpfung des sozialen Menschen. Als Entwicklungsaufgabe steht also im Vordergrund, ein Gefühl für die Gesellschaft zu entwickeln und den eigenen Platz darin zu finden. Zu keiner anderen Zeit seines Lebens ist der Mensch so stark mit moralischen Werten und Fragen beschäftigt.

Gleichzeitig setzt ein vehementes körperliches Wachstum mit seinen psychischen Komponenten ein. „Es ist das Alter der Zweifel und Unschlüssigkeit, der heftigen Gemütsbewegungen und der Entmutigung.“ „Die Reifezeit ist durch einen Zustand der Erwartungen gekennzeichnet, durch die Bevorzugung von schöpferischen Arbeiten und durch das Bedürfnis, das Selbstbewusstsein zu stärken.“ (M. Montessori, Von der Kindheit zur Jugend)

So stehen für den Jugendlichen in dieser Zeit soziale Prozesse im Mittelpunkt und es fällt ihm schwer, sich auf das Lernen zu konzentrieren. Praktische, „sinnvolle“, nützliche Tätigkeiten, in denen er sich selbst erfahren kann, entsprechen viel eher seinen Entwicklungsbedürfnissen.

6.1.1. „Erdkinderschule“ und Möglichkeiten der MONTESSORI Schule

Maria Montessori kritisiert eine Schulwirklichkeit, die das Lernen und Leben im Minutentakt regelt und der der Jugendliche daher mit Rebellion begegnet oder mit einer Anpassung, die ihn entscheidungsunfähig und unmündig bleiben lässt. Dieser Schule stellt sie in ihren theoretischen Schriften die "Erfahrungsschule des sozialen Lebens" entgegen, in der es den Jugendlichen ermöglicht werden soll, mit eigener Arbeit Geld zu verdienen und eine gewisse Unabhängigkeit zu erreichen.

Montessori stellt sich eine "Erdkinderschule" vor – fern von der gewohnten Umgebung, auf dem Land, in der Schüler in der Gemeinschaft soziale und in der Arbeit am Land praktische und kulturelle Erfahrungen sammeln sollen. Dadurch erfahren sie den Wert dieser praktischen Arbeit und erkennen gleichzeitig ihre eigenen Talente. Die Jugendlichen sollen eine Gesellschaft im Kleinen erleben, in der sie Aufgaben wie Bewirtschaftung von Feld, Garten, Bewirtung inklusive Kalkulation, Beschaffung usw. verantwortlich übernehmen.

Eine solche Schule können wir im städtischen Raum noch nicht entwickeln, wir versuchen jedoch den grundlegenden Bedürfnissen in unserer Sekundarstufe Rechnung zu tragen. So setzen wir den Anteil der praktischen, selbsttätigen Arbeiten möglichst hoch an und lassen die SchülerInnen schon früh ausführliche Erfahrungen mit der Arbeitswelt machen. Wir beteiligen die Jugendlichen in Klassenräten, Klassensprecher- und Schülerversammlungen an der Gestaltung des schulischen Lebens. Insbesondere an der Planung und Durchführung von Exkursionen wirken die Jugendlichen maßgeblich mit und werden bald fähig, sie weitgehend selbständig zu organisieren.

Das Lernen mit allen Sinnen, das für die Grundschule bezeichnend ist, ist auch für die Sekundarstufe von Bedeutung, ebenso das vernetzte Lernen, das Verbindungen zwischen den Inhalten herstellt.

6.1.2. Persönlichkeitsbildung als Aufgabe der Sekundarstufe

Während der Reifezeit sollten sich „die Gefühle für Gerechtigkeit und persönliche Würde entwickeln“

Maria Montessori

Dem entsprechend legen wir besonderen Wert auf die soziale Erziehung.

Im Vordergrund steht in der Reifezeit nicht die Fülle des Lernstoffes, sondern die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen. Sie drängen immer stärker nach Selbstständigkeit und Mündigkeit und entwickeln zunehmend die Fähigkeit zum verantwortlichen Umgang mit Freiheit. Dem wird Rechnung getragen, indem wir vermehrt Verantwortung übertragen.

Neben der Verantwortung für das eigene Lernen ist ein wichtiger Schritt dazu die Mitgestaltung des gemeinsamen Lebens und die Übernahme von Verantwortung in Projekten. In der Entscheidung der Schülerin/des Schülers für ihre/seine Arbeit und der selbstverantwortlichen und zunehmend anspruchsvollen Auseinandersetzung mit der Sache formt sich ein junger Erwachsener, der selbstbewusst, entscheidungs- und demokratiefähig wird.

6.1.3. Aufgaben von Eltern und PädagogInnen in der Sekundarstufe

Die PädagogInnen begleiten die Entwicklung und das Lernen der Jugendlichen. Sie sind bereit ihnen Grenzen zu setzen, mit ihnen gemeinsam Regeln zu erarbeiten und diese immer wieder mit den Jugendlichen zu überprüfen. Die PädagogInnen orientieren sich an dem Bedürfnis des Jugendlichen, „...beschützt zu sein während dieser empfindlichen Periode des Übergangs und in den Stand versetzt zu werden, die Rolle des Menschen, die er in der Gesellschaft spielen wird, zu begreifen...“ (Maria Montessori). Dazu schaffen sie eine Atmosphäre des Vertrauens und des offenen Umgangs miteinander, in der sich der Jugendliche in seiner starken inneren Entwicklung aufgehoben fühlt.

Für die Eltern gilt es, in dieser Entwicklungsphase das richtige Maß zu finden zwischen dem Zulassen und dem Eindämmen der Unabhängigkeitsbestrebungen – Raum zu geben für eigene Entscheidungen und Erfahrungen, ohne die Jugendlichen allein zu lassen. Die Pubertät stellt nicht nur eine Herausforderung für die Jugendlichen dar, sondern ebenso für die Erwachsenen, die die Jugendlichen in dieser Zeit als Eltern oder PädagogInnen begleiten.

In dieser Phase ist es besonders wichtig, dass die Eltern über Elternabende und Elterngespräche regelmäßig Kontakt zur Schule halten – auch, und ganz besonders dann, wenn das Gefühl aufkommt, dass „Hopfen und Malz verloren ist“, dass man „keinen Einfluss mehr auf die Kinder“ hat, dass „er/sie über das schulische Lernen ruhig allein entscheiden soll“. Nur in einer vertrauensvollen, offenen Zusammenarbeit ist es möglich, die „Stürme“ der Pubertät gelassen zu begleiten – in dieser Zeit ist es durchaus „normal“, dass Jugendliche alle und alles in Frage stellen, dass Lehrkräfte/ „die Schule“/Eltern „an allem schuld“ sind, was nicht gelingt und dass sie manchmal am liebsten „abhauen“ möchten (im Bett bleiben/die Schule wechseln/zur Verwandten oder ins Internat ziehen).

6.1.4. Besonderheiten unserer Sekundarstufe

Im Entwicklungsprozess hin zur „Schule für ALLE“ ist die MONTESSORI Schule einen großen Schritt weiter gekommen, nachdem 2008 die Montessori Fachoberschule Franken gegründet wurde. Der Bildungsweg in der Sekundarstufe wird nun so gestaltet, dass für alle Schüler mit der entsprechenden Leistungsbereitschaft und -fähigkeit der Weg zum Fachabitur oder der allgemeinen Hochschulreife möglich ist. Dazu gehören als erweiterte Unterrichtsangebote

- z. B. Spanisch ab der 6. Klasse,
- z. B. mathematische und naturwissenschaftliche Lerninhalte auf erhöhtem Niveau,
- z. B. Unterstützung der Kommunikationsfähigkeit auf Englisch durch Native Speaker

6.1.5. Möglichkeiten und Grenzen der Inklusion in der Sekundarstufe

In der Sekundarstufe arbeiten wir, ebenso wie in der Grundstufe, inklusiv, denn SchülerInnen mit besonderen Einschränkungen setzen ihre Schullaufbahn an der MONTESSORI Schule fort. In der Pubertät muss dabei besonders beobachtet werden, ob im Einzelfall der schulische Rahmen noch passt.

Insbesondere Jugendliche mit stark ausgeprägten Lern- und Wahrnehmungsstörungen („Lernbehinderung“) können Lernblockaden und ein durchgehendes Vermeidungsverhalten entwickeln, wenn es ihnen nicht gelingt, zu ihren Schwächen zu stehen und auf ihrem Niveau zu arbeiten. Die Neigung, sich an anderen zu messen, kann in diesem Alter stark ausgeprägt sein. Erfolg zu erleben, ist die Basis aller Lernfreude. Wenn einem Jugendlichen solche Erfolgserlebnisse nicht mehr möglich sind, hilft manchmal nur der Wechsel in eine andere Lerngruppe, die sich möglicherweise in einem Internat oder in einem Förderzentrum befindet.

Für Jugendliche mit Behinderungen muss frühzeitig der Beratungsprozess beginnen, welche Wege ihnen nach Erfüllung der Schulpflicht offen stehen. Es ist sinnvoll, bereits ab der 7. Klasse regelmäßige Beratungsgespräche mit den Klassenlehrkräften, den BerufsberaterInnen bzw. in Frage kommenden Fördereinrichtungen zu vereinbaren.

6.2. Alltag in der MONTESSORI Sekundarstufe

6.2.1. Organisation des Lernens

Im Mittelpunkt steht (in der Jugendstufe) das Lernen in Zusammenhängen. Dies geschieht durch Projektunterricht in kulturhistorischen Fächern und in den Praxisbereichen Wirtschaft, Technik und Soziales.

Die Jugendlichen werden zunehmend in die Planung des Lernens mit einbezogen. Ganz wesentliche Elemente bilden die Dokumentation, die Selbstkontrolle und die Reflexion ihrer Arbeit. Dazu führen die Jugendlichen ein Studienbuch.

Der tägliche Kreis ist das Gesprächsforum, in dem die Bindung an die Gruppe stattfindet. Zugleich ist er Planungsort für Themen, die in der Freiarbeit behandelt werden. Er bietet Gelegenheit für Absprachen, Reflexion und Beschlussfassung. Gleichzeitig werden hier das respektvolle Zuhören und die Bewältigung von Konflikten geschult. Die SchülerInnen lernen, Kritik in angemessener Form zu üben und mit ihr umzugehen. Stille-Übungen im Kreis geben den Jugendlichen Gelegenheit, sich zu sammeln, zu sich selbst zu kommen und Vertrauen zur Gruppe zu entwickeln.

Die Freiarbeit stellt auch weiterhin die zentrale Unterrichtsform dar. Durch eine klare Strukturierung des Arbeitsablaufes bietet sie Orientierung und Sicherheit. In der Freiarbeit werden sprachliche und mathematische Kenntnisse erworben und vertieft, es findet die Auseinandersetzung mit Fragen der Geschichte, der Gesellschaft und der Wirtschaftswelt statt. Sie ist der Rahmen für eine Vielfalt von Referaten, die die Jugendlichen erarbeiten.

Neben der Freiarbeit, in der auch Englisch gelernt wird, gewinnt der Fachunterricht an Bedeutung, der nun auch im Stundenplan ausgewiesen ist. Innerhalb des Fachunterrichts kann es Lektionen/Lehrvorträge geben, es kann aber auch projektartig oder nach den Prinzipien der Freiarbeit gearbeitet werden.

Fachunterricht gibt es, wie schon in der Grundstufe, in Sport und Religion, dazu kommen der naturwissenschaftliche Lernbereich (Physik/Chemie/Biologie) und die praktischen Fächer (Soziales, Werken/Textiles Gestalten, Wirtschaft und Technik).

Zusätzlich können sich unsere SchülerInnen für Latein und Spanisch entscheiden oder sich in der Theatergruppe, im Chor, der Sambagruppe, im Ensemble oder in der Schulband engagieren.

Im Klassenrat, in der Schülermitverwaltung und bei Sekundarstufen-Vollversammlungen können unsere SchülerInnen das Schulleben mitgestalten und dabei Verbindlichkeit und die Übernahme von Verantwortung lernen.

6.2.2. Orientierung in der Gesellschaft und Erfahrungsfelder

Unsere Schule möchte die Jugendlichen auf die Berufswelt vorbereiten, ihnen den Übergang in die neue Lebenswelt erleichtern und sie auf dem Weg der Berufsfindung unterstützen. Dafür gibt es folgende Angebote:

6.2.2.1. Praktika

Ab der fünften Klasse gibt es die "Schule vor Ort". Die Schüler sammeln Erfahrungen in Betrieben, um möglichst frühzeitig einen Einblick in die unterschiedlichen Berufssparten zu bekommen und um eigene Fähigkeiten hinsichtlich einer späteren Berufswahl besser einschätzen zu können.

In der 5. und 6. Klasse steht während der regulären Schulzeit eine Woche für dieses Praktikum zur Verfügung. In der siebten und achten Klasse finden jeweils drei bzw. vier Wochen Praktikum statt. Daneben werden weitere Berufsorientierungsprojekte angeboten, wie eine Potentialanalyse sowie Werkstatttage, die in Zusammenarbeit mit externen Partnern durchgeführt werden.

Auch in der 9. und 10. Klasse haben die SchülerInnen die Gelegenheit, in einer Woche „Schule vor Ort“ die wirtschaftliche und berufliche Praxis zu erkunden bzw. sich in Richtung Ausbildungsstelle zu orientieren. Den Platz für das Praktikum sollen die SchülerInnen sich möglichst selbstständig suchen.

6.2.2.2. Schülerfirma und Pausenverkauf

Die Schule bietet die Möglichkeit, in einem geschützten Raum wichtige praktische Fertigkeiten zu erlernen. Entsprechende Erfahrungen sammeln die Schülerinnen ab der fünften Jahrgangsstufe bei der eigenverantwortlichen Organisation und Abwicklung des Pausenverkaufs. Schülerfirmen können je nach Bedarf und Interesse der SchülerInnen eingerichtet werden.

In praktischen Projekten fließen Inhalte vieler theoretischer Fächer ein und können nachvollziehbar angewendet und erprobt werden. Neben den unterrichtsbezogenen Lerninhalten steht die Förderung persönlicher Fähigkeiten wie Planungsfähigkeit, Teamgeist, Organisationsfähigkeit und Selbstständigkeit im Mittelpunkt.

6.2.2.3. Exkursionen

Wir nutzen die Angebote unserer Region, besuchen Ausstellungen oder beteiligen uns an Aktionen, wo immer das für die Unterrichtsthemen sinnvoll ist. Jugendliche in der Sekundarstufe sollten dafür bereits in der Lage sein, sich selbstständig und sicher im Verkehrsnetz von Nürnberg zu bewegen.

6.2.2.4. Schullandheimaufenthalte und Fahrten

Jede Klasse der Mittel- und Sekundarstufe fährt einmal pro Jahr ins Schullandheim. Neben der Verbesserung des sozialen Klimas in den Klassen und der Einbeziehung unterrichtsspezifischer Themen ermöglicht unsere Auswahl an erlebnispädagogischen Angeboten zudem, dass die Kinder und Jugendlichen eigene Grenzen erfahren, Widerstände überwinden und neue Anforderungen bewältigen.

Zusätzlich erkunden die SchülerInnen der Mittelstufe in jedem Schuljahr in selbstorganisierten Exkursionen einen Teil Bayerns und erschließen sich zunehmend größere Lebensräume mit ihren geographischen und kulturellen Besonderheiten.

In der Stufe 9/10 liegt der Schwerpunkt der Klassenfahrt auf der Begegnung mit einer anderen Kultur und Kontakt mit Jugendlichen sowie Anwendung der Fremdsprache. Intensivere Begegnungen waren bereits über einen Schüleraustausch mit Spanien und einem vom deutsch-tschechischen Zukunftsfonds geförderten gemeinsamen Schullandheim mit tschechischen Jugendlichen möglich. Vor den Prüfungen fahren die Klassen außerdem in eine „Lernwoche“, in der die Jugendlichen sich noch einmal sehr kompakt mit den Prüfungsanforderungen auseinandersetzen und den ganzen Tag in der Gruppe, Partnerarbeit oder alleine üben und lernen. Häufig organisieren sich die SchulabgängerInnen auch noch selbst eine Abschlussfahrt, bei der sie von Lehrkräften begleitet werden.

Ein besonderes Angebot für die Jugendlichen der Oberstufe ist der „walkAway“, ein Abschlussritual, bei dem die Jugendlichen einen Tag und eine Nacht alleine fastend in der Natur verbringen und dem nachspüren, wo sie in ihrem Leben gerade stehen.

6.2.3. Arbeit und ihre Dokumentation

Da die SchülerInnen unserer Schule in ihrem eigenen Tempo und entsprechend ihren Fähigkeiten lernen und nicht alle mit demselben Unterrichtsstoff beschäftigt sind, ist ein zentrales Mittel der Erfassung der jeweiligen Lernfortschritte, die Planung, Dokumentation und Reflexion der geleisteten Arbeit. Dieser Prozess findet immer zusammen mit der Schülerin/dem Schüler statt.

6.2.3.1. Planung, Dokumentation, Reflexion

In der Mittel- und Sekundarstufe führt jede/jeder SchülerIn ein Studienbuch, in dem täglich die geplante und erledigte Arbeit sämtlicher Fächer dokumentiert wird. Das Studienbuch ist so aufgebaut, dass Platz für persönliche Einschätzungen und Bemerkungen bleibt und die geleistete Arbeit jede Woche in einem schriftlichen Rückblick reflektiert wird. So erhalten PädagogInnen wie auch Eltern einen Überblick über das Erledigte.

Regelmäßig vergleichen die SchülerInnen ihre Planung mit der tatsächlich geleisteten Arbeit und schätzen die Ergebnisse und ihre Arbeitshaltung ein, wobei die Lehrkräfte ihrerseits das geleistete Pensum kommentieren.

6.2.3.2. Kontrolle des Lernfortschritts

Das Arbeitsmaterial in unseren Klassen ist so zusammengestellt, dass die SchülerInnen selbstständig ihre Ergebnisse kontrollieren und berichtigen können. Die PädagogInnen unterstützen die Jugendlichen in diesem Prozess. Abgeschlossene Themenkomplexe werden in Tests überprüft, so dass die SchülerInnen ihren jeweiligen Leistungsstand überprüfen und Lücken aufarbeiten können.

6.2.3.3. Elterngespräche unter Beteiligung der Jugendlichen

Eine wichtige Funktion zur umfassenden Einschätzung und Förderung unserer SchülerInnen haben die Elterngespräche, die zusammen mit den Jugendlichen stattfinden. Die Eltern vereinbaren hierzu mindestens einmal pro Jahr einen Termin. Zu einem weiteren Termin werden sie von den Lehrkräften eingeladen. Gemeinsam wird die jeweilige Situation besprochen und es werden die nächsten Schritte im Hinblick auf Arbeitsvorhaben und -haltung oder auch soziales Verhalten geplant.

6.2.3.4. IzEL – Informationen zum Entwicklungs- und Lernprozess

Entsprechend dem üblichen Zeugnisrhythmus erhalten unsere SchülerInnen zweimal jährlich Informationen zu ihrem persönlichen Entwicklungs- und Lernprozess. In diesem mehrseitigen Dokument (IzEL) werden die Schlüsselqualifikationen und Lerninhalte aufgezeigt. Noten werden nicht gegeben. PädagogInnen und SchülerInnen tauschen ihre Einschätzungen in einem gemeinsamen Gespräch aus, das die Grundlage des Zeugnisses (IzEL) bildet und Impulse für die weitere Arbeit gibt.

In der 5. - 7. Jahrgangsstufe werden die IzEL zum Halbjahr ersetzt durch ein Zeugnisgespräch, an dem SchülerInnen, Eltern und Klassenlehrkraft teilnehmen.

6.3. Die Große Arbeit

Ein Höhepunkt in der Laufbahn unserer SchülerInnen ist die Präsentation ihrer "Großen Arbeit" am Ende der achten Jahrgangsstufe. Hier stellen sie einer größeren Schulöffentlichkeit und einer Jury, in der auch Vertreter der Wirtschaft sitzen, eine Arbeit vor, die sie im Laufe des achten Schuljahres in Begleitung eines Mentors erstellt haben. Dabei können sie zeigen, was sie gelernt haben: ein selbst gewähltes Thema eigenständig zu erarbeiten und zu dokumentieren sowie zu reflektieren und vor einem großem Plenum öffentlich vorzutragen. Die Arbeit besteht in der Regel aus einem praktischen und einem schriftlichen Teil. Für die Arbeit und ihre Präsentation wird eine Urkunde verliehen.

6.4. Achtung – Handlungsbedarf! Wenn etwas „schief läuft“

Nicht immer ist es leicht zu unterscheiden, ob bestimmte Verhaltensweisen eines Jugendlichen noch zur ganz normalen Entwicklung gehören oder ob sie Grund zur Sorge sind. Ebenso schwer kann es sein, den „wahren Adressaten“ zu finden: Wenn ein Jugendlicher sich ganz fürchterlich über Pädagogen beschwert, „die einem nichts richtig beibringen“, über die „blöden Regeln“, die Ungerechtigkeit, dass „andere alles dürfen, man selber gar nichts“, die Ungerechtigkeit, dass die/der LehrerIn „immer einen selbst, die MitschülerIn aber gar nicht sieht“, oder über die anderen in der Klasse, die „mich total vom Lernen abhalten“, dann kann es

- um die ganz normale Auseinandersetzung mit Regeln und Fragen der Gerechtigkeit gehen,
- ein Versuch sein, eine stärkere Unterstützung der Eltern zu bekommen, die in letzter Zeit vielleicht ein wenig „locker gelassen“ haben,
- ein sehr ernst zu nehmender Hinweis auf eine Überforderungssituation sein: Jugendliche in der Pubertät können eigene Schwächen und Lernschwierigkeiten häufig besonders schwer akzeptieren und verstecken die unangenehmen Gefühle schnell hinter Schuldzuweisungen an andere,
- **und** es kann auch sein, dass der Kontakt zur/zum Lehrern oder zu KlassenkameradInnen in Schieflage geraten ist.

Wenn Störungen auftreten, ist eine Annäherung an die „Wahrheit“ in der Regel nur zu erreichen, wenn Eltern und PädagogInnen

- möglichst schnell das direkte Gespräch suchen („miteinander reden und nicht über einander“).
- im Gespräch offene Fragen stellen und Beobachtungen mitteilen („fragen statt anklagen“),
- vorschnelle Interpretationen und Schuldzuweisungen vermeiden.

6.5. Schulabschlüsse

Nach der 9. Klasse können die SchülerInnen bei entsprechenden Leistungen von der MONTESSORI Schule ein Zeugnis über einen erfolgreichen Mittelschulabschluss erhalten, die staatliche Anerkennung bestätigt hier das Nürnberger Schulamt.

Da die meisten SchülerInnen den qualifizierenden Mittelschulabschluss oder den mittleren Schulabschluss anstreben, spielen in der 9. und 10. Klasse die Vorbereitung auf die anstehenden Abschlussprüfungen eine große Rolle. Zu diesem Zeitpunkt muss ein gutes Lern- und Arbeitsverhalten entwickelt sein, wenn unsere SchülerInnen ihre Ziele erreichen wollen. Für den qualifizierenden Mittelschulabschluss nach der 9. Klasse und den mittleren Schulabschluss nach der 10. Klasse müssen sie sich einer "externen Prüfung" stellen, in die sie ihre Jahresleistung (z. B. in Form einer "Vornote") nicht einbringen können. Die externen Prüfungen werden an staatlichen Schulen in enger Kooperation mit den Lehrkräften der MONTESSORI Schule, welche auch an der Abnahme der Prüfung und gegebenenfalls an deren Erstellung beteiligt sind, abgenommen.

6.6. Fortsetzung des Bildungsweges an der Montessori Fachoberschule Franken

Die MOS Franken ist eine gemeinnützige GmbH. Gleichberechtigte Gesellschafter sind Montessori-Pädagogik Erlangen e. V. und der MONTESSORI Förderkreis Nürnberg e. V. Auch andere Montessori-Vereine aus Franken beteiligen sich daran.

Die Montessori Fachoberschule bietet die Zweige Wirtschaft, Soziales und Gestaltung an. Die SchülerInnen erreichen nach zwei Jahren das Fachabitur. Nach einem weiteren Jahr können sie die Prüfung zur allgemeinen Hochschulreife ablegen.

Wir unterstützen unsere Schüler auf diesem Weg durch das Angebot von Spanisch als zweiter Fremdsprache und zusätzliche inhaltliche Angebote. Auch tauschen sich die PädagogInnen der MONTESSORI Schule und der MOS Franken regelmäßig aus und die Schüler haben die Gelegenheit über Schnuppertage sowie einen Vorkurs, der in der 10. Klasse angeboten wird, die MOS und die Arbeitsweise dort kennenzulernen. In dem Kurs können motivierte Schüler auch ihre Kenntnisse vertiefen, was ihnen bei der Prüfung wie beim Übergang in die MOS hilfreich ist.

Informationen zur MOS Franken finden Sie unter www.mos-franken.de.